

wortlich für die Entstehung von christlicher Literatur in arabischer Sprache waren zunächst die Melkiten, die auch für die Übertragung griechischer Kultur in ein arabisches Gewand sorgten.

Der Sammelband gibt mit seinem ersten Beitrag einen Überblick über die verschiedenen christlichen Apologeten des 7. bis 9. Jh.s und ihre Einstellung gegenüber dem Islam, Mohammed und dem Koran. Die weiteren Aufsätze betreffen die Frage, wann die Evangelien ins Arabische übersetzt wurden (II), das Anwachsen der christlich-arabischen Literatur, die ältesten Textzeugen und Werke (III), Ikonoklasmus, Bilderverehrung und die damit zusammenhängenden christlich-islamischen Gegensätze aus der Sicht christlich-arabischer Autoren (IV, V), die Frage des freien Willens nach Theodor abū Qurṛā, ein im christlich-islamischen Dialog ebenso kontroverses Thema (VI), die historischen Bedingungen für die Verwendung des Arabischen in Palästina und die Kopistentätigkeit des Stephan von Ramleh (VIII), der auch als Verfasser oder Kompilator eines frühen arabischen Werkes, einer »Summa theologiae arabica« (vgl. Graf II 16-19) in Frage kommt (VIII, IX). Die letzten Aufsätze befassen sich mit dem Martyrium des 'Abd al-Masiḥ an-Nağrānī (X) und mit Anton David, einen Schreiber und Mönch des Klosters Mar Saba vom Ende des 9. Jh.s (XI). Den Schluß bilden einige ergänzende Nachträge und ein Namensregister für den ganzen Band.

Der Sammelband mit seinen gehaltvollen Aufsätzen vermittelt ein facettenreiches Bild vom geistigen Leben der palästinensischen Mönche des 8. und 9. Jh.s. Es ist sehr zu begrüßen, daß diese wichtigen und weithin grundlegenden Beiträge nun in einem Band geschlossen bequem zugänglich sind.

Hubert Kaufhold

C. J. Cuming, *The Liturgy of St Mark edited from the manuscript with a commentary* (= *Orientalia Christiana Analecta* 234, Rom 1990), S. XLIII, 155

Kenneth Stevenson pries im Vorwort zu Recht den am 24. März 1988 in Texas verstorbenen englischen Gelehrten als einen der führenden Liturgiewissenschaftler, der sich zunehmend auf die ägyptische Anaphora konzentriert hatte. Noch als Studentin der orientalischen Sprachen in Oxford (1974-1977) hatte ich selbst Gelegenheit, ihn als einen interessanten Gesprächspartner im Zusammenhang mit unseren Diskussionen über das Offizium der orientalischen Kirchen kennen und schätzen zu lernen.

Die vorliegende Untersuchung der Markusliturgie des alexandrinischen Patriarchats gibt ein bedrucktes Zeugnis seines profunden Wissens und seiner viele Jahre umspannenden Beschäftigung mit den alexandrinischen Vertretern der Anaphora und seinen intensiven Kontakten mit anderen namhaften Spezialisten.

Die wichtige Studie beginnt in der Einleitung mit einem Überblick über die benutzten Fragmente, Handschriften und zusätzlichen Quellen (S. XXIII-XLIII), der nicht nur wegen seiner Klarheit, sondern auch aufgrund seiner scharfsinnigen Analyse, insbesondere des *Strasbourg Papyrus PGr 254* und des *Deir Balyzeh Papyrus* und der Jakobusliturgie (JAS) besticht.

Zur Anaphora des Serapion von Thmuis (S. XXXVI-XXXVII) wird nun künftig auch die Untersuchung meines Schülers und Nachfolgers an der St. John's University, USA, Maxwell E. Johnson, zu konsultieren sein, dem mit seiner Arbeit »The Archaic Nature of the Sanctus, Institution, Narrative, and Epiclesis of the Logos in the Anaphora Ascribed to Sarapion of Thmuis« der ausgeschriebene Preis beim Internationalen Kongreß anlässlich der 75-Jahrfeier des Orientalischen Instituts in Rom verliehen wurde. (Sein Beitrag ist in Druck.)

Zur Autorschaft der Chrysostomusanaphora (S. XLII) ist nun die wichtige Computeranalyse von R. Taft heranzuziehen: »The Authenticity of the Chrysostom Anaphora Revisited. Determining the Authorship of Liturgical Texts by Computer«, *OrChrP* 56 (1990) 5-51.

An den informativen Überblick über die Quellen schließt sich im ersten Teil eine kritische Ausgabe (S. 1-67) an sowie eine hypothetische Rekonstruktion der Anaphora um 350 und 450 auf der

Grundlage des *Strasbourg Papyrus*, des *British Museum Tablet* und des *John Rylands Parchment*, wozu auch noch das Zeugnis von *Lowvain Coptica 29*, des *Deir Balyzeh Papyrus* und die Anaphora des Serapion von Thmuis herangezogen wurde (S. 69-74).

Die sorgfältige, kritische Ausgabe des Texts, die die fehlerhafte Edition von Swainson von 1884, übernommen von Brightman 1896, ersetzt, basiert neben den benutzten Fragmenten und Papyri auf folgenden Handschriften: *Codices Vatican. gr. 2281* und *1970*, herangezogen wurden außerdem der Rotulus von *Messina gr. SS. Salv. 177*, der von H. Brakmann wiederaufgefundene *Codex Sinaiticus gr. 2148* sowie eine vom späteren Patriarchen Meletios Pegas 1585-1586 kopierte Handschrift, die in 2 Hss. aus dem 19. Jh. vorliegt. Darüber hinaus konsultierte der Autor die koptische und äthiopische Markusliturgie neben dem von Macomber herausgegebenen *Kacmarcik Codex* und einem nubischen Fragment.

Darüber hinaus bietet C. eine Ausgabe der verschiedenen Fragmente: *Strasbourg gr. 254* (S. 61-62), *Brit. Museum Pap. 2037 E* und *F* (S. 63), die griechische Retroversion L. Th. Leforts von *Lowvain Coptica 29* (S. 63-64), den von U. Wilcken herausgegebenen *Würzburger Papyrus 3* (S. 64), die vom Autor angefertigte Retroversion des *Brit. Museum Tablet 54036* (S. 64-65) und das Fragment *John Rylands 465* (S. 65-66). Abgeschlossen wird dieser wertvolle Teil mit *Corrigenda* zu Brightmans Ausgabe des Texts von *Codex 1970* (S. 67).

Wahrscheinlich hat der Tod dem Autor die Möglichkeit genommen, seine in einer englischen Übersetzung gebotene Rekonstruktion der Anaphora des Markus um 350 (S. 69-70) erstens zu gliedern, zweitens anhand genauerer Angaben der benutzten Fragmente seinen Rekonstruktionsversuch näher zu begründen. Das gleiche gilt für seine Rekonstruktion der Anaphora um 450 (S. 71-74).

Der zweite Teil (S. 75-146) ist dem ausführlichen Kommentar zur Ausgabe des griechischen Texts gewidmet, der selbstredend von großem Interesse ist: So geht der Autor z. B. auf die an den Vater und die an den Sohn gerichteten Gebete ein (S. 78-79), ein Phänomen, dem die Liturgiewissenschaft in letzter Zeit wieder besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat. Daß die an den Sohn gerichteten Gebete sicher späteren Datums sind, gibt zu denken.

C. nimmt (auf S. 95) an, daß das Trishagion angeblich zum erstenmal erst 451 belegt sei. Schon E. Schwartz, dem G. Kretschmar folgte, hatte die Möglichkeit erwogen, daß das Trishagion bereits mit dem Konzil von Ephesus zu verbinden ist.¹ Neben den griechischen Zeugen wurde vor kurzem auch auf armenische Quellen aufmerksam gemacht, die ebenso nahelegen, daß das Trishagion bereits in der Zeit des Konzils von Ephesus 431 bekannt gewesen ist.²

Die Datierung für die früheste Anführung des Sanctus um 300, belegt durch Asterios, Hom. XV, 16³ (nicht 16, 15, wie der Autor auf S. 119 versehentlich angibt) ist problematisch, denn die bislang akzeptierte Meinung des Herausgebers der Homilien, M. Richard, übernommen von H. Auf der Maur, daß die besagten Homilien von Asterios Sophistes (3.-4.) stammen, ist von W. Kinzig neuerdings bestritten worden. Kinzig vermutet, daß es sich dabei um den zwischen 385-410 wirkenden Asterios von Antiochien bzw. Palästina handelt.⁴

1 Cf. E. Schwartz, *Publizistische Sammlungen zum Acacianischen Schisma* (= *Abhandl. d. Bayer. Akademie d. Wiss. Philos.-hist. Abt.*, n.F. 10, München 1934), 242; G. Kretschmar, *Studien zur frühchristlichen Trinitätstheologie* (= *Beiträge zur hist. Theol.* 21, Tübingen 1956), 176.

2 Cf. G. Winkler, »Das Gloria in excelsis und Trishagion und die dem Yovhannēs Ōjnet'ī zugeschriebene Konziliengeschichte«, *EΥΛΟΓΗΜΑ: Studies in Honor of Robert Taft, S.J.* (a cura di E. Carr et al., *Studia Anselmiana* 110, *Analecta Liturgica* 17, Rom 1993), 547-555.

3 Cf. H. Auf der Maur, *Die Osterhomilien des Asterios Sophistes als Quelle für die Geschichte der Osterfeier* (= *Trierer Theol. Studien* 19, Trier 1967), 84. S. dazu Asterios, Hom. XXIX, 10; ebenso analysiert von Auf der Maur, 85-86.

4 Cf. W. Kinzig, *In Search of Asterius: Studies on the Authorship of the Homilies on the Psalms* (= *Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte* 47, Göttingen 1990).

Zum Einbezug des Sanctus sind inzwischen folgende Arbeiten zu konsultieren: B. D. Spinks, *The Sanctus in the Eucharistic Prayer* (Cambridge 1991); R. Taft, »The Interpolation of the Sanctus into the Anaphora: When and Where? A Review of the Dossier I-II«, *OrChrP* 57 (1991), 281-308; 58 (1992), 83-121; G. Winkler, »Nochmals zu den Anfängen der Epiklese und des Sanctus im Eucharistischen Hochgebet«, *Theologische Quartalschrift* (Heft 3, 1994).

Von großem Interesse ist die zusätzliche Diskussion zu den Interzessionen (a) nach dem Evangelium und (b) in der Anaphora (S. 131-135).

An die Studie wurde von K. Stevenson in einem Appendix die Bibliographie des Autors angehängt. Ein leider sehr knapp gehaltenes generelles Register schließt die wertvolle Arbeit über die Markusliturgie ab. Eine vorbildliche Untersuchung, die leider die letzte dieses wichtigen Liturgiewissenschaftlers geworden ist.

Gabriele Winkler

J. R. K. Fenwick, *The Anaphoras of St Basil and St James: An Investigation into their Common Origin* (= *OrChrA* 240, Rom 1992) S. XXVI, 315

Als H. Engberding, ein Schüler des bedeutendsten Kenners der orientalischen Liturgien, Anton Baumstark, am 20. Mai 1969 verstarb, neigte sich ein großes Kapitel der Vergleichenden Liturgiewissenschaft in Deutschland dem Ende zu. Engberding war bereits mit seiner 1931 erschienenen Dissertation, *Das eucharistische Hochgebet der Basileusliturgie*, die unter Leitung von A. Baumstark entstanden war, ein großer Durchbruch gelungen, und seine Doktorarbeit, die auf der Durchsicht zahlreicher griechischer, slawischer, syrischer, arabischer, georgischer, armenischer, koptischer und äthiopischer Handschriften und / oder Ausgaben beruhte, hat zu Recht bis jetzt die Diskussion um die verschiedenen Bearbeitungen der dem Basilius zugeschriebenen ägyptischen, armenischen,¹ syrischen und byzantinischen Anaphoren maßgeblich bestimmt. Dies rührte zum einen von seinen bekannten Lehrern, darunter Baumstark, Rücker, Bonnet und Peradze und den daraus resultierenden profunden Sachkenntnissen der griechischen und orientalischen patristischen Literatur und generell der Kirchen des Ostens her, zum anderen war dies in Engberdings eigenen gründlichen Kenntnissen der orientalischen Sprachen begründet.

Nun hat F., der löblicherweise zu Beginn seiner Arbeit S. Brock für die Übersetzung syrischer Texte und anderen für die Hilfe bei der Durchsicht der deutschen Sekundärliteratur dankt, die schwierige Aufgabe unternommen, sich nicht nur durch Engberdings Dissertation über die Basilianaphora, sondern auch noch durch dessen reife und wohlbekannte Untersuchungen fast aller orientalischen Interzessionen, die wenige Jahre vor seinem Tod entstanden waren, durchzukämpfen, um die Ergebnisse Engberdings in Frage zu stellen, gewiß selbst für Spezialisten der orientalischen Liturgien kein leichtes Unterfangen. Sehen wir uns also an, wie F. dabei vorgegangen ist.

Bei aufmerksamer Durchsicht der Bibliographie F.s fällt auf, daß die Angaben oftmals unvollständig sind. Dazu nur einige wenige Beispiele: A. Baumstark (»Jakobsliturgie«) u. B. Capelle S. XVI, H. Leeb S. XIX, E. Hammerschmidt S. XVIII, J. Mécérian (nicht: »Mecerian oder Mercérian, so: S. 9, 314) S. XIX, M. Ormanian S. XX (außer dem unvollständigen Titel wurde nicht darauf hingewiesen, daß dies die zweite revidierte englische Übersetzung von G. M. Gregory der französischen Ausgabe von Ormanian ist. Nun liegt eine dritte revidierte englische Edition vor, die 1988 in New York erschienen ist), A. Renoux (*Le codex*) u. A. Rücker, S. XX, R. Taft, S. XXI, G. Winkler (*Initiationsrituale*) S. XXII. Mehrmals wurden Untersuchungen in abgekürzter Form in

1 In der armenischen Überlieferung wurde die Anaphora nicht dem Basilius, sondern Grigor Lusaworič^c zugeschrieben.